

Aus Stadt und Bezirk.

Ragold, den 22. Mai 1922.

*** Jugendtagung in Ragold.** So wie gestern muß die Mat-Sonne auf die blühende Welt heruntersteigen, alle schlammigen Wolken und alle düsteren Stürme müssen verschwinden, wenn junge Menschen, gegen 300 aus dem ganzen Württemberg nach Ragold kommen, um sich zu suchen zu einem Handbrot und einem frohen Blick des Christenbrotmuffels. Wie sie gekommen sind mit ihren von vielem Wandern braungebrannten Stirnen und den kornen, hoffenden Augen und mit ihren frischen Liedern! „Ein Spielmann ist aus Franken kommen —“ mit allen verwetterten „Kampfen“ und mit abgegriffenen, aber doch so frisch klingenden Geigen.

In der Seele wohl hat es einem getan, wenn man die hämmrigen Huden und die fröhlich ungeklärten Mädel alle einen Gektes vom Bahnhof herunterziehen sah, und merkte, wie die edelste Freude in ihren Gesichtern wiederleuchtete, als sie vor der Turnhalle die vielen unbekannt und doch so nah verwandten Menschen, Brüder und Schwestern eines Gefalles in kleinen und stilligen Grüppchen stehen sahen. Für den Eingeweihten waren zwar diese Leute nicht so einheitlich: viele kleine Gruppen mit den verschiedensten Namen, viele Wimpel mit sinnvollen Aufschriften: „Uffrecht und gedraunt“, „Wahrheit und Liebe“, blaue Studentenmützen neben langhaarigen Hudenkleidern zeugten doch etwas davon, daß es nicht bloß Leute waren, die sich mit Hiesigkeit wieder freuen wollten, und daß nicht nur Rattenlast und der blaue Himmel sie angelockt hatten. Sie wollten arbeiten, sagte ein Redner in der Verlesung am Samstagabend. Und wahrhaftig, man spielte es den Reden am Samstagabend und Sonntag früh an, daß ein großer gemeinsamer Wille da war, etwas zu schaffen, nicht bloß zu spielen und sich über Dinge zu besinnen, die auch den Keltischen noch Kopfschmerzen machen. Handelte es sich doch um nichts geringeres als einen Zusammenschluß der Jugend zu einem sozialen Handeln und Helfen. Wollten doch diese jungen Menschen gemeinsam sich unterstützen, aus der bösen Enge des Philistertums, aus dem Sumpf einer verfinsterten Gesellschaft, vom Bier und der Zigarette und von allen Zeichen eines besinnungslos gelblichen Lebens wegzukommen. Zusammen wollte diese Jugend aller Stände es machen und so hat der Teil der Jugend, der nach Abstammung seiner jungen Mitglieder der „bürgerliche“ genannt wird, dem andern Teil, der „proletarischen Jugendbewegung“ die Hand zur Mitarbeit, die nur möglich war durch eine Erklärung, in der sie versprochen, allen gesellschaftlichen Bestimmungen über den Schutz der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter durch lästige Abhilfe von diesbezüglichen Mißständen Geltung zu verschaffen. Dieser Beschluß wurde von wenigen Vertretern der anwesenden Jugendgruppen während der Zeit gefaßt, als Raspar auf dem Schloßberg mit verschiedenen Musikern und andern Holzspielern Theater spielte, solange bis ihn der gehörnte und geschwänzte Teufel holte. Die fröhlichen Menschen mit den unerschütterlichen Augen und den leichten Seiten im Versuch auf dem Schloßberg werden uns ja noch lange im Gedächtnis bleiben. Länze und Reigen, wie sie aus ursprünglichem Volksempfinden herankommen und die man sich nicht fern genug von allem Parkei, von aller Toilette und Fittler denken kann, sind gelungen und gesprungen worden, und die Länzer und die Stämmenden sind wohl alle gleich gut auf ihre Rechnung gekommen. Ich meine, diese Länze soll man nicht zum Gegenstand einer wohlwollenden Kritik machen, denn sie sind Erlebnis und nicht Kunstprodukte, aber wunderbare Melodien liegen mir noch im Ohr, wenn ich an die Verse denke:

Lanzt das Volk im Kreise, Rindmiedel,
Lanzt nach alter Weise, Rindmiedel,
Und ich sing' und spiele
miten im Gewölbe, Rindmiedel.

Oder die „redlichen Herren des Simon von Celle“, die auf die Braut gehen. Ihr Schloß, das sie den Jungfrauen anbieten, trägt ihnen nur einen Rock ein. Nun bringen aber die Wiedermänner ihr Herz dar und „voll Freud rettet Simon von Celle voll Freud die redlichen Herren, voll Freud die Wiedermänner alle“, denn nun haben

alle ihre „Frau Meistecia“. „Jetzt kommt der Herr Reichenbitter mit seiner Frau, jetzt kommt der Herr Professor (mit den wackeligen Beinen und der Hornbrille auf der Nasenspitze) auch mit seiner Frau“ und sie Wonnens alle wirklich „so schön“.

Einer der Zusehenden sagte leise aber doch für mich hörbar: „Da sieht man, daß doch noch natürlich sich gebende Menschen da sind“. Das hat mich gefreut, weil ich glaube, daß viele, die am Samstag und Sonntag mit aufmerkamen Augen diese jungen Menschen angesehen haben, doch spürten, daß das ein kräftiges und gesundes Geschlecht ist. Wenn sie auch diese ungewohnten Lebensformen noch nicht begriffen, so mußten doch viele denken, daß diese Jugend ein Stück Zukunft bedeutet und wahrlich nicht die schäblichste Zukunft, denn sie will ja heraus aus einer gewissen gesellschaftlich anerkannten Unzufriedenheit, ein reineres und natürlicheres Leben von sich aus begehnen. Ein Stück solche Zukunft — ein Strahl Hoffnung auf eine künftige bessere Zeit unseres Volkes!

Frühjahrskonzert des Verein. Vieder- u. Sängerkreis. Trop des herrlichen Wetters, das alt und jung hinausstreckte in Gottes schöne Natur, durfte sich das gestrige Konzert des Verein. Vieder- und Sängerkreis eines außerordentlich zahlreichem Besuch erfreuen. Und es vertiefte, wie wir es ja nicht anders gewohnt sind, in allen Teilen schön und ergebend. Das Programm war bezüglich der Männerchöre ganz auf den Frühling eingestellt: fröhliche Weisen von Venetianer und Waiden, aber auch ernste Klänge von der kreislosen Fremde, von Heimweh und Gethier. Im Wechsel mit dem Chor trat Herr Morlang-Stuttgart als Solist auf. Ein Künstler in jeder Hinsicht! Technische Schwierigkeiten scheint es für ihn nicht zu geben; was er an Beherrschung seines Instrumentes zeigte, erregte allgemeine Bewunderung. Daneben aber hat das Tiefempfinden und Seelenvolle seines Spiels die Hörer sichtlich ergriffen. Die Begleitung lag in den bewährten Händen des H. Hauptl. Nicht. Sie war in Anbetracht der gerade für die Begleitung mitunter sehr schwierigen Texte meisterhaft. Der Viederkreis und sein rühriger Dirigent können mit stolzer Befriedigung auf die wohlgelungene Veranstaltung zurückblicken und des Dankes aller Zuhörer versichert sein.

*** Aus dem Staatsangehörigen.** Die Eisenbahn Generaldirektion hat die Stelle des Oberassistenten in Gaitingen dem Eisenbahndirektor Unger in Heidenheim übertragen.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet!

ep. Schwere Sorgen um die Zukunft unseres Volkes muß die überaus starke Zunahme der Ehescheidungen in Deutschland erwecken. Nach Zeitungsberichten ist ihre Zahl im Jahr 1920 auf 36 550, gegenüber dem Vorjahr um 14 328 oder 65 Prozent gestiegen. Die Ursachen dieser bedenklichen Erscheinung liegen zum Teil auf der Hand. Unbedachte Eheschließungen während des Krieges und unmittelbar nach der Heimkehr, Entfremdung der Gatten während des langen Fernseins, die Wohnungsnot, alles das kommt in diesen Zahlen zum Ausdruck. Aber auch die durch den Krieg mit verursachte erschreckende Verbreitung der Geschlechtskrankheiten, die Verherrlichung des ungesunden Liebeslebens in Literatur, Theater und Kino, die neue Vergnügungs- und Alkoholstil, das Gebaren gewisser Heiratsbüros, das Fehlen einer tatkräftigen geistigen Grundlage für das gemeinsame Leben, die ganze Seelenlosigkeit der „modernen“ Kultur — das alles hilft die Ehe, die Urzelle des Volkslebens und des Staats, zerstören. Heiraten heißt seine Rechte halbieren und seine Pflichten verdoppeln. Die rechten Ehen werden im Himmel geschlossen — so spricht der Volksmund. Hier muß der Hebel angelegt werden: verlebte Lebensauffassung, Selbstsucht, Neid, Dienstbereitschaft, Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber dem Lebensgefährten und der Zukunft, Rückkehr zu den Quellen des deutschen Gemüts und des Glaubens — dann gibt es wieder mehr deutsche Treue, deutsches Familienleben und deutschen Aufstieg.

Verbot des Notgelds. Das Reichsfinanzministerium hat einen Gesetzesentwurf ausgearbeitet, der allen Gemeinden, die Notgeld ausgegeben haben, die Auflage erteilt, dieses

Geld bis 30. Juni d. Js. einzulösen. Die Ausgabe weiteren Gelds wird verboten. Ausnahmen kann der Reichsfinanzminister zulassen. Auf die Ueberrettung des Gesetzes sind Strafen bis zu 100 000 M. gesetzt.

Die Frucht leitet als das Produkt. In wieweit unangenehme Erscheinungen die andauernden Alterstests erhöhen führen, die in der Regel noch vorhanden sind mit einer großen Systemlosigkeit in der Entlastung der verschiedenen Alterstests, mag folgendes Beispiel zeigen, das sich auf den Transport von Braunkohle von einer rheinischen Grube nach einer rund 200 Kilometer entfernten Abfallstelle bezieht.

Frachtpreise je 10 T.	Steigerung in % (1915 = 100)	Preis je 10 T.
Nov. 1921 = 740.— M.	1156	Nov. 1921 = 357,50 M.
Dez. 1921 = 1110.— M.	1734	Dez. 1921 = 546.— M.
Febr. 1922 = 1500.— M.	2343	Febr. 1922 = 737.— M.
März 1922 = 1800.— M.	2800	März 1922 = 857.— M.
April 1922 = 2250.— M.	3800	April 1922 = 1200.— M.

Chilifagen, 20. Mai. Zu dem Familien drama, vom 18. d. Mt. erzählt man noch, daß der Privatmann Ralmer, der seinen Schwiegersohn, den Metzger Kusterer, erschossen hat, in Notwehr und um sich gegen das Messer des Gebluteten zu schützen, gehandelt hat. Ralmer ist bereits wieder auf freiem Fuß. Wie man hört, war von der Frau des Geschlossenen bereits eine Ehescheidungsanfrage eingeleitet worden, da das unsterbliche Leben desselben (wollte Handel) Grund zu einem äußerst unglücklichen Familienleben gewesen sein soll.

Gähringen, 20. Mai. Die vor einiger Zeit abgebrannte Witwe Hülle und die kinderreiche Familie des Franz Josef Geißler sind in große Not geraten, da ihre Anwesen nur ganz ungenügend gegen Brandschaden versichert waren und der Ertrag, den die Brandkasse zahlt, bei den heutigen Verhältnissen nur ein Tropfen auf einen heißen Stein ist. Den Bedauernswerten werden sich herabige Teilnahme zu: Sammlungen zu ihren Gunsten sind eingeleitet, Gaben sind sehr angebracht und werden den Dank der Betroffenen finden.

Württemberg

Stuttgart, 20. Mai. Die neuen Beamtengehälter. Am 1. April werden sich die Dienstbezüge für einen verheirateten Beamten mit zwei Kindern im Alter von 6 bis 14 Jahren nach Abzug der Reichseinkommensteuer wie folgt gestalten: Gruppe 1: in Ortsklasse A 30 324—37 110 M. (in Ortsklasse B 28 520—34 840 M.), Gruppe 2: 33 240—40 386 (31 470—37 600) M., Gruppe 3: 35 940—43 062 (33 640 bis 40 480) M., Gruppe 4: 37 110—45 417 (34 840—42 230) M., Gruppe 5: 39 216—47 630 (36 460—44 400) M., Gruppe 6: 40 971—49 780 (38 210—46 800) M., Gruppe 7: 43 662 bis 53 970 (40 480—50 040) M., Gruppe 8: 48 480—57 320 (43 200—53 340) M., Gruppe 9: 49 780—62 420 (46 800 bis 58 740) M., Gruppe 10: 53 970—69 450 (50 040—65 260) M., Gruppe 11: 58 220—75 360 (54 490—71 660) M., Gruppe 12: 66 020—87 166 (62 940—83 260) M., Gruppe 13: 80 360 bis 106 280 (76 410—101 630) M.

Landesverband des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Am Sonntag, 28. Mai, findet im Stadigarten die Jahresversammlung des Deutschen Gewerkschaftsbundes (Gewerkschaftsverband deutscher Angestelltenverbände, Gewerkschaftsverband der christlichen Gewerkschaften, Gewerkschaftsverband deutscher Beamten- und Staatsangestellter-Gewerkschaften). Vorgesehen sind neben der Berichterstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr Ausreden über Preisbildung und Gewerkschaftswesen. Außerdem wird Professor Gausp-Wiblingen einen Vortrag über geistige Strömungen in Politik und Wirtschaft halten.

Jellbach, 20. Mai. In der Kriegerdenkmalsfrage hat der Gemeinderat beschlossen, das Denkmal auf den Platz nördlich am Kirchturn aufzustellen und die Ausführung womöglich einem hiesigen Handwerker zu übertragen. Der Aufwand wird auf etwa 120 000.— berechnet.

Dehringen, 20. Mai. (Wirt-Verbandslog). Am 30. und 31. Mai findet hier die Tagung des Landesverbands der Wirt-Verbandslog statt mit Vertretung und Verbandslog. Dabei soll der Anschluß an den Deutschen Gastwirts-Verband in Berlin vollzogen werden.

Die Hausfrau als Wolllieferantin.

Von Karl Johannes Richter.

Verständlich genug ist der Wunsch der Hausfrau, sich zu dem nicht hin, nicht herrschenden Wirtschaftsgeld aus eigener Kraft etwas dazu zu erwerben. Aber das Rätsel, die Führung des Haushalts mit einem Nebenverdienst reibungslos zu verrichten, macht nicht nur ihnen Kopfzerbrechen, sondern ist ein Problem, an dessen Lösung große Frauenorganisationen oft vergeblich arbeiten. Handarbeit, Heimarbeit ist nur in beschränktem Maße ein Hilfsmittel, Arbeit außer dem Hause kommt in Form von Taschengeld zu betreten sind. Aber auf anderem Gebiet tut sich eine Tür zum Erwerb auf, namentlich für Frauen in kleineren Städten und auf dem Lande. Schon immer wurde der Rindschafwoll als Erwerbsquelle das Wort geredet, ich möchte aber unsere Beamtenfrauen ganz besonders hinweisen auf eine besonders recht lohnende Art — es ist die Zucht des Seidenkaninchens, früher Angorakaninchen genannt. Dieses Kaninchen liefert Wolle, und zwar jährlich 250 bis 300 Gramm allerseits daunenartige Wolle, die von einer Fabrik in Leipzig verarbeitet wird mit Schafwolle zusammen. Die Zucht und Pflege dieser Seidenkaninchen ist denkbar einfach, sie müssen sauber in nicht zu kleinen Ställen gehalten und des Hieren mit einem Strohstamm sorgfältig gekämmt werden. Die Reichszentrale für Seidenkaninchenwirtschaft in Leipzig, Uferstraße 19, versendet an Züchterinnen unentgeltlich ein oder mehrere dieser zartweißen, reißigen kleinen Geschöpfe unter der Bedingung, daß noch dem ersten Wurf von jedem gelieferten Tier ein Sprößling zurückgelassen wird, sobald er 5 Monate alt ist. Bis zum August letzten Jahres sind schon 50 000 Seidenkaninchen an Interessenten abgegeben worden; es sollen jedoch ebenfalls Millionen werden, um unsere Volkswirtschaft zu unterstützen und zu heben. Der Vorteil dieser Zucht besteht darin, daß die Zentrale die saubere, ausgekammte Wolle zurückkauft und das Programm mit 175 Mark (heute mehr) bezahlt, oder daß sie Fertigwaren wie Strumpfwolle, Schals, Kinderweater, Unterzeuge oder für jedes Pils Wolle 1 1/2 Meter allerseits Tuchstoffe, 130 Zentimeter breit, liefert. Eine Fabrik in Leipzig ist allein auf diese Verarbeitung

Wir wollen nimmer leben, ohne eine große Pflicht über uns und ein großes Ziel vor uns zu wissen. Und wir wollen lieber für das Ziel leiden und im Notfall sterben, als auf Kanapee sitzen und Philistrier werden.

Riegsche auf der Schulbank in Pforta.

Der berühmte Meier Unterechtsprofessor Paul Druffen erzählt in seiner Selbstbiographie, die für den J. A. Brockhaus in Leipzig erschienen ist, sehr interessant über seinen Jugendfreund Riegsche: „Im Herbst 1858 war er in Pforta eingetreten, und ich trat im Herbst 1859 mit ihm zusammen. Ich glaube, es war die gemeinsame Liebe zu Kautz, für dessen Gedichte wir beide schwärmten. Wir registrierten seine Versuche auf gemeinsamen Spaziergängen, wir schlossen einen Freundschaftsbund, indem wir in einer weichen Stunde zusammenkamen und das in Pforta auch zwischen den Schülern übliche Sie mit dem nur für engere Freunde vorbehaltenen Du vertauschten. Während der ganzen Zeit in Pforta blieb die engere Freundschaft mit Riegsche bestehen, wenn auch nicht ohne vorübergehende Erlebnisse.“ Davon läßt Druffen einige Beispiele an, die für den Charakter des jungen Riegsche bezeichnend sind. Obwohl dieser schon damals als einmütig und sich absondernd geschätzt wird, war er doch im Gegensatz zu Druffen häufig auf der Seite der sogenannten Clique, während man Druffen zu den „Süßern“ rechnete. Aber über diese Jugendverhältnisse fanden sie immer wieder den Weg zueinander: „Er fiel mir immer wieder an“, sagt Druffen, „unförmlich als er damals noch ein zurückhaltendes, etwas schüchternes Wesen hatte, wenig Befriedigung an dem Treiben der Menge fand und daher auch von den meisten wenig gekannt wurde. Man mußte nur von ihm, daß er sehr gute deutsche Aufsätze schrieb und hübsche Gedichte machte, in der Mathematik außerordentlich schwach war und meisterhaft auf dem Klavier

zu phantasieren verstand. Dieser Jagen wir uns beide in ein leerstehendes Auditorium zurück. Ich bekannerte mit Boten ein Gedicht und Riegsche begleitete die Deklamation mit den Tönen des Klaviers. Durch derartige stille Unterhaltungen und tägliches Spazierengehen zu zweien verteilten wir uns von unsern Kameraden, welche den stillen, in sich gekehrten Knaben wenig kannten und um so öfter verkommen. Was aus mir geworden wäre, wenn ich ihn nicht gehabt hätte, kann ich mir schwer klar machen.“ Im Herbst 1864 bezogen beide die Universität Bonn. Beide ließen sich in der theologischen Fakultät immatrikulieren, Riegsche ging aber bereits nach einem Semester in die philosophische Fakultät über. Obwohl weder Druffen noch Riegsche die Absicht hatten, einer studentischen Verbindung beizutreten, wurden sie doch Mitglieder der Bonner Franconia. Recht interessant schildert Druffen ihr Verhältnis zu den in ihrem Wesen doch so ganz anders gearteten Studenten und von einem Duell, das Riegsche eine Tiefsenart über dem Rasenrücken einrichtete, das zeitweilig als kleine Rache sichtbar blieb. Ein gutmütiges Spottlied seiner Kommilitonen, die Riegsche den Kneipnamen „Blud“ gegeben hatten, sei hier angeführt:

Tragödien und Romane, dram er sich sehr ergötzt,
Hat Blud viel komponiert und in Musik gesetzt.
Kommt abend er nach Hause, läßt ihn ein roter Mund;
Vor lauter Tee und Juckeswert kommt er noch auf den Hund.
Und mit betraffassa die Franconen sind do,
Die Franconen sind lustig, sie kufen hurra!

Mit Begehrgründlichkeit verzeichnet darauf Druffen: „Was aber das erwähnte Klaffen des roten Mundes betrifft, so habe ich nie bemerkt, daß Riegsche zu dergleichen neigte.“ Im Jahre 1865 verließ Riegsche Bonn und zog nach Leipzig.

Druffens Selbstbiographie, der diese Mitteilungen entnommen sind, geht zu den wichtigsten Zeugnissen über den jungen Riegsche, dem in diesen Jahren niemand näher stand, als wie Druffen. Im weiteren Verlauf seiner Lebensskizze kommt er noch häufig auf Riegsche zu sprechen und berichtet so unser Bild des großen Philosophen um bedeutungsvolle Jüge.



Kausgabe weite-
an der Reichs-
g des Befehles
ankunigen Er-
n führen, die in
Systemlosigkeit in
mag folgenden
Branntkoble von
eter entfernt lie-
is je 10 To.
ahle ab Zehe
21 = 357,50 .A
22 = 346. — .A
23 = 787. — .A
24 = 837. — .A
25 = 1290. — .A
drama, vom 18.
an Kolmer, der
schaffen hat, in
es Gedichten zu
aber auf freiem
es Geschloffenen
en, da das un-
etnem äußerst
er Zeit abge-
Familie des
eraten, da ihre
schaden ver-
fasse zahlt, bei
um einen heißen
berzliche Zeit-
stüb eingeleitet,
Dank der Be-
r g
ntengehä-
tliche für einen
Alter von 6 die
Frauer wie folgt
— 37 110 .A (in
33 249—40 386
62 (33 640 bis
40—42 230) .A
A, Gruppe 6:
7: 43 662 bis
46 480—57 320
420 (46 800 bis
40—85 260) .A
A, Gruppe 12:
13: 80 360 bis
ffsbundes, Am
die Jahresver-
des mit (Ge-
e, Gesamtver-
torband deut-
Bemerkhalten).
y über das ab-
reisolidung und
effor Saupun-
nungen in Pe-
denimal-
s Denkmals
s und die Aus-
erker zu über-
00. — berechn.
og). Am 30.
Landesverbands
tertag und Ver-
Deutschen Gast-
m.
t.
ausfrauen, sich
falschgeid aus
ber das Rästel,
wech reichungs-
Kopferbrechen,
große Frauen-
mittel, Grün-
mittel, Arbeit
Kinder zu be-
sch eine Tür
eineren Südben
der Koninkens-
ich mögliche aber
weisen auf eine
icht des Geldes.
Dieses Konin-
s 300 Gram
iner Fabrik zu
zusammen. Die
denbar einfach,
en gehalten und
estimmt werden.
haft in Leipzig,
entgeltlich ein
kleinen Geschöpfe
Bart von jedem
wird, sobald er
jahres sind schon
gegeben worden;
en, um unsere
t. Der Vorteil
ie die saubere,
gramm mit 175
festigwaren wie
ge oder für jedes
130 Zentimeter
diese Verarbeit-

Vermischtes

Ein Anzug. Bekannte Zweige sind jetzt wo der herrliche
Glieder wieder keine balsamisch duftenden Blütenblätter ent-
falt hat, an den Ästen der Gärten oft zu beobachten.
Wie im Frühjahr erreichbare Sträucher der bekannten
„Silberblüher“ geblüht werden, so geschieht dies jetzt in
noch weit umfangreicheren Maße mit dem türkischen Blü-
der. Jeder Vorübergehende glaubt, eine Berechtigung zu
haben, über den Baum zu langen und sich ein paar Blüten-
zweige abzubrechen. Die Kinder sehen es und tun desglei-
chen. Und nicht lange sieht es an, so sieht der herrliche
Fliederbaum wie ein fruppiger Reisensel da, wenn nicht
auch noch der Baum beschädigt ist. Auch hier heißt es:
Schone fremdes Eigentum!

Der Obstwäcker fängt wieder an. Noch steht man an
den Kirchgärten kaum den Fruchtsatz, und schon sind
die Kirchengärten heuriger Ernte verkauft. Am Bodensee und in
den Schwarzwaldteilen kommen schon seit 14 Tagen die
seeren Obstbäume der Händler, Konserven- und Schnaps-
fabriken an, um die bereits verkauften Früchte dereinst auf-
zunehmen.

Die Hottage der Zeitungen. Das älteste Pforzheimer
Blatt, die zweimal täglich erscheinenden „Pforzheimer Neu-
sten Nachrichten“, stellt Ende Mai sein Erscheinen ein. Das
Blatt erscheint im 129. Jahrgang und trägt früher die Be-
zeichnung „Beobachter“ und später „Pforzheimer General-
anzeiger“.

Ein für allemal. Unter diesem Titel findet sich in dem
Inhaltsverzeichnis eines jüdischen Blattes folgende zeit-
gemäße Anzeige: „In Anbetracht des stetig steigenden Por-
tos sehe ich mich veranlaßt, allen meinen Verwandten,
Freunden und Bekannten für die nächsten fünf Jahre in
bezug auf alle zu begründenden Anlässe das Allerbeste
zu wünschen; ebenso nehme ich ob heute alle mir für diese
Zeit zugehenden Wünsche mit herzlichem Dank zur Kennt-
nis.“

Ein ägyptischer Standbild. In Newyork soll
demnächst ein Standbild errichtet werden, das sinnbildlich die
bürgerliche Tugend und politische Tüchtigkeit darstellt. Der
Künstler, der sein Werk nahezu vollendet hat, hat für dieses
Bild eine männliche Figur gewählt. Die Frauenrechtlerinnen
von Newyork haben dagegen Einspruch erhoben. Sie
nehmen Anstoß daran, daß man Bürgerrecht und politische
Tüchtigkeit in einem Mann verkörpert. Sie behaupten, daß
dies eine große Ungerechtigkeit gegen das weibliche Geschlecht
sei, nachdem man der Frau das Stimmrecht und die Ver-
rechtigung zur Ausübung des Schworenen-Amtes verliehen
habe. Das Standbild soll aber trotz dieses Einspruchs un-
verändert aufgestellt werden und es ist zu hoffen, daß sich
auch die Frauenrechtlerinnen allmählich mit seinem Anblick
ausöhnen werden.

Der Vork als Bürgerpflicht im Lande der Freiheit.
Die Stadtväter von Sacramento haben, wie der „New-
york Herald“ zu melden weiß, beschloßen und feierlich verord-
net, daß alle erwachsenen Bürger der Stadt Warte tragen
müssen. Wer diesem Geleze zuwiderhandelt, wird mit einer
Strafe von einem halben Dollar täglich bestraft. Zugleich aber
wird denjenigen, die sich keines ägyptischen Haarwuchses von
Natur erfreuen, die Privileg der Gesichtshaar sehr erschwert.
Denn bei jeder Geldstrafe ist die Verwahrung jedes Werk-
zeugs für die Verwahrung des Kopfes unterliegt. Die vor-
schriftsmäßige Werk-
zeug sind Kellekten; falsche Warte werden erst recht nicht
gestattet. Der Grund für diese eigenartige Maßnahme ist
der, daß die Stadt bei ihrem Jubiläum, das an die Kämpfe
gegen die Indianer erinnern soll, möglichst würdig und statt-
lich auftreten will.

— Mann und Frau im Lebenskampf. Der Mann,
das „stärkere Geschlecht“, erweist sich in manchen Dingen als

ung einstellt, und wer die feinen, wirklich dauerhaften
Eigenschaften gesehen hat, mag es bedauern, daß diese Ver-
hältnisse nur den Vätern im Grunde kommen, in den Hän-
den kommen sie nicht. Auf einer Tagung wurde auch ange-
regt, daß die Hausfrauenvereine Vorschläge für Weidnerer
verwirklichen sollten, und Beratungsstellen für Koninkens-
schichten eingerichtet würden, da diese „Gymnasien“ es
verdient, größeren Umfang anzunehmen. In Belien und
Frankreich ist die Koninkens-
schichten für viele
Familien, und man kann sich nur wundern, daß in Deutsch-
land dieses Zeichen nicht viel mehr in Aufnahme kommt,
das uns außer dem Fleisch fast alles Notwendige zur Nie-
dung liefert. Fast alle Vögel (wie sie auch heißen) werden
heute aus Koninkens-
schichten gemacht. Vom Weizen zu Brot (Schne-
kuchen, Schokolade, Schokolade) aber die Hausfrauen
sich leisten, sie werden zu Vögeln ge-
schickt, und das Schokolade auch noch Wollt liefert, kann
man sich von Kopf bis zu Fuß anziehen nur von
diesem noch zu wenig beachteten Koninkens-
schichten. Bedenken ist es nicht, es sich an guten
Beispielen zu zeigen, und es wäre wirklich zu überlegen, ob nicht
die Vereine in den kleineren Städten sich Vorschläge einrich-
ten sollen, oder sich eine Beispielen ausbilden lassen,
die dann die Koninkens-
schichten beschützt und die Vermit-
lung zwischen Fabrik und Arbeiterin übernimmt. Es wäh-
ren dann gemeinschaftlich im großen auch die Frauen befragt
werden, um die Unkosten zu verringern.

Es wird die Aufgabe der Hausfrauenorganisationen als
Bewerber sein, allen nur denkbaren Möglichkeiten für Heim-
arbeit und Gewerbetreiben nachzugehen und sie zu ver-
einfachen.

Der Baume.

Es reibt sich die Hände: Wie Kragen's jetzt
Auch der freche Barke spürt
Schon bis hinab in die Fingerlipf
Doch von oben er wird regiert.

Bei jeder Geburt ist künftig sofort
Der Antrag zu formulieren,
Dass die hoh: Behörde dem kühnen Kind
Gestatte zu existieren!

Reaktor Stern.

Blendend schön

werden alle Kleider, Blusen, Röcke, Anzüge und sonstige Kleidungs-
stücke durch Ausfarben mit Braun Hausalterfarben. Überall erhält-
lich. Man achte auf die Marke Strauss. 4131

weniger widerstandsfähig wie die Frau. Für diese Tatsachen
sprechen auch Erfahrungen, die man in England bei der Ar-
beitsvermittlung für Stellunglose gemacht hat. Wie auf
Grund einer Umfrage in der „Daily News“ hervorgehoben
wird, erhalten die stellunglos gewordenen Frauen leichter
und schneller eine Stellung als die Männer, die das gleiche
Schicksal befiel. „Ich habe viele Jahre lang Männern und
Frauen Arbeit vermittelt“, erklärte der Leiter eines großen
Nachweises, „und habe selten Frauen gesehen, die hoffnungs-
los und verzweifelt dalagen. Die schlechten Verhältnisse mö-
gen sie wohl auf kurze Zeit niederdrücken, aber sie raffen
sich rasch wieder auf. Ein Mann dagegen, der seinen Posten
verliert, verliert auch oft seinen Mut, während die Frau ihren
Mut in diesem Augenblick gerade findet.“ Die psychologische
Galtung der beiden Geschlechter ist im Falle der Arbeitslosig-
keit sehr verschieden. Ein Mann hält es stets für eine un-
verdiente Ungerechtigkeit, wenn er seine Stellung verliert und
wird dadurch niedergeschlagen. Die Frau nimmt die Abnäh-
me häufig gleichmütiger und better auf. Sie weint höchstens
im Geheimen, und dann stellt sie eine neue Schiene an den
Wagen, zieht ihr bestes Kleid an und geht mit frischem Mut auf
die Arbeit aus. Diese frische Haltung beruht, wie verschiedent-
lich von Sachkennern betont wird, auf der verschiedenen Auf-
fassung des Berufes bei Männern und Frauen. Eine Frau
betrachtet eine Stellung selten als Lebensstellung; sie hält sie
entweder nur für ein Zwischenglied zum Privat oder sie
besteht jedenfalls, weiter zu kommen und einen besseren Posten
zu finden. Der Mann dagegen ist, wenn er eine gute Stel-
lung hat, meistens geneigt, diese als einen Posten fürs Leben
aufzufassen. Wenn er diese Arbeit verliert, so bricht ihm zu-
gleich ein Lebensideal zusammen. Die Frau dagegen erwartet
nach der Entlassung bald einen besseren Posten zu finden.
Da sie sich viel weniger als der Mann durch die Kündigung in
ihre Lage gedrückt fühlt, begnügt sie sich aber auch mit
einem untergeordneten Posten, während der Mann sich nur
schwer entschließt, von der einmal erreichten Stufe herabzu-
steigen. Männer setzen sich auch bei der Arbeitslosig-
keit auf die Vermittlung von Freunden verlassen, während die
Frauen wenig auf Empfehlungsschreiben geben und mehr
Bemühen auf sich selbst legen.

Naturgeschichtliche Reckwürdigkeiten. Alle Pflanzen
besitzen ein ähnliches Schicksal wie tierische Geschöpfe zu-
folge einer Anzahl regelmäßig angegebener Regeln. — Die
Blätter eines indischen Strauches (Cajuput oder Calceolaria) schmecken
morgens sauer, mittags süßlich und abends gallig-
bitter. — Einige Arten der Delphinium liefern medizinisch
regelmäßig täglich bis zu 1 1/2 Liter Öl. — Von den Wurzeln
einer ausgewachsenen Erbsenpflanze werden annähernd 4000
Rundhaken gebildet, die Risikofaktoren sind Stoffarten
behalten. Letztere erhalten ihre Nahrung aus stickstoffigen
Substanzen der Pflanze und liefern dafür den in ihrem Kör-
per umgewandelten Stickstoff. — Ein Apfelbaum trägt durch
400000 Spaltöffnungen, ein Weinbaum sogar durch 3 500 000.
Diese sind so klein, daß weder Wasser noch Staub einzudrin-
gen vermag, denn sie messen nur 1/100000 Millimeter.

Der Ausbruch des Vesuvius nimmt ständig zu. Aus der
ganzen Umgebung strömen die Menschen herbei, um das
großartige Naturwunder zu betrachten. Die Nacht auf
den 18. Mai brachte einen besonders heftigen Ausbruch.
Der Himmel war ständig von Wägen erfüllt und das unter-
irdische Rollen, das an Kraft dauernd zunimmt, ist ständig
zu hören. Von drei Kegeln aus erfolgt der Ausbruch, es
werden ständig Steine ausgeworfen. Die Höhe des Lava-
stromes ist auf 23 Meter gestiegen.

Familiennachrichten

Gestorben: Mathias Schmid, 83 J., Greerberg.

Zur Verhütung des Kropfes

Wer sich einmal in der wunderschönen Schweiz
nicht nur die Berge, sondern auch die Menschen ange-
sehen hat, dem wird der Umstand, daß so viel Leute mit
einem Kropf herumlaufen, auffallen sein. Es ist erklärlich,
daß die Wissenschaft der Sache seit langem volle Aufmerk-
samkeit geschenkt hat, doch waren bisher alle Heilungswege
unvollkommen, um nicht zu sagen vergeblich. Und nun auf
einmal die frohe Kunde: die Schweiz wird kropffrei werden,
wahrscheinlich in einem Menschenalter schon!

Es war, wie die Wasser Nachrichten schreiben, den Ärzten
schon oft aufgefallen, daß die Bevölkerung des Waadtlandes
stark kropffrei ist, während der Nachbaranton Freiburg einer
der kropffreisten ist. Lange zerbrach man sich den Kopf über
dieses Rätsel. Man prüfte die Verhältnisse nach allen Rich-
tungen, und so kam als erster Dr. Junglicher in Wilmswil
bei seinen geographisch-statistischen Beobachtungen auf den
Gedanken, daß die waadtländische Kropffreiheit mit dem
Salzmonopol zusammenhängen müsse. Es stellte sich
nämlich heraus, daß dieser Kanton sein Kochsalz aus der stark
kropffreien Salzquelle von Vevey bezieht, so daß es trotz der
Reinigung kleine natürliche Beimengungen von Jod
enthält, deren der menschliche Körper (Schilddrüse) unbedingt
zu seiner Gesundheit bedarf. Nach den Berechnungen Dr.
Eggenbergers betragen sie auf das Kilogramm Salz durch-
schnittlich 0,006 Gramm Jodmagnesium. Die übrigen Kan-
tone beziehen dagegen ihr Kochsalz aus den Rheinfal-
len n, bei denen dem Speisesalz durch den Reinigungsprozess
der ganze Gehalt an Jod entzogen wird. Daraus baut sich nun
das neue Kropfverhütungsvorgehen auf. Das Salz der
Rheinfalzen muß wieder, damit dem Uebel Einhalt getan
wird, jodifiziert, das heißt in jodhaltiges Vollsalz übergeführt
werden, was nach Aussage der Techniker keine größeren
Schwierigkeiten bereitet. Das Alpenzeller Volk ist bereits
zur Tat geschritten und hat die Regierung durch eine von
Tausenden unterzeichnete Eingabe zu dem Beschluß ver-
anlaßt, den Verkauf von Vollsalz auf dem Monopolverweg zu
gestatten. In Zürich hatte man — und wie es scheint mit großem
Erfolg — damit begonnen, den Schulkindern kleine
Mengen Jod enthaltende Schokoladentabletten zu verabrei-
chen, aber das Vollsalzsystem ist zweifelsohne noch einleuch-
tender, durchgreifender und daher ausfahrlicher.

Handelsnachrichten

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und
die Post erfolgt in der Woche vom 22.—28. Mai ds. J. un-
verändert wie in der Vorwoche zum Preise von 1200 Mk. für ein
Kilogramm Gold, 800 Mk. für ein Kilogramm Silber.
Reichsbanknoten durch die Reichsbank und Post findet un-
verändert zum Nennwert statt.

Herrnberg, 20. Mai. Schweinemarkt. Dem heu-
rigen Schweinemarkt waren zugeführt: 120 Stüd Milchschweine
und 40 Mastschweine. Bei lebhaftem Handel und steigem-
den Preisen wurde alles verkauft. Das Paar Milchschweine
Lohete 2100—2800 .A das Paar Mastschweine 3000 bis
4000 .A.

Legte Drahtnachrichten. Deutscher Reichstag

Reichsarbeitsministerium

Berlin, 20. Mai.

In der gestrigen Sitzung führte Minister Dr. Braun
aus, Befürchtungen, daß der nach dem Mietssteuergesetz ge-
schaffene Ausgleichsfonds in die Hände von Interessenten ge-
langen könnte, seien unbegründet. Das Geld werde den Bür-
dern für besond. Aufgaben, beispielsweise zur Unterbringung
von Flüchtlingen, überlassen.

Beim Titel „Unterstützung nothleidender klei-
ner Kapitalrentner“ befürwortete Abg. Ober-
Fahren (D.Nat.) einen Antrag, den Beitrag von 200 Mil-
lionen auf eine Milliarde zu erhöhen und den Ankauf der
Kleinrentner durch Gesetz festzulegen. Frau Dransfeld
(Zentr.) meinte, über den Antrag des Ausschusses auf 500
Millionen solle man nicht hinausgehen. Der Minister er-
widerte, wenn die vom Ausschuss bewilligten 500 Millionen
nicht ausreichen würden, könnten in einem Nachtrag weite-
re Mittel gefordert werden. Der deutschnationale Antrag
wurde abgelehnt und der Ausschussantrag auf Bewilligung
von 500 Millionen einstimmig angenommen. Aus dem
deutschnationalen Antrag wurde der Passus mit angenom-
men, wonach mit Nachdruck auf unverzügliche Aus-
zahlung der Reichsanleihe hingewirkt werden soll.
Angenommen wurde ferner ein Zentrumsantrag, wonach
an soziale und caritative Verbände zur Befreiung der Un-
kosten, die durch den Verkehr mit behördlichen Stellen ent-
stehen, 300 000 .A bewilligt werden.

Beim Kapitel „Kriegsopfer-Fürsorge“ wurde
eine Anfrage der Deutschen Volkspartei mitverhandelt, die
vorschlägt, die zur Verfügung stehende Summe um 50 Pro-
zent gegenüber 1920 zu erhöhen. Minister Dr. Braun
erklärte, daß mit der Verabschiedung des Gesetzes auf Er-
höhung der Hebersteuerzuschüsse um das dreifache bis
vierfache noch vor Pfingsten gerechnet werden dürfe.
Der Haushalt des Arbeitsministeriums, sowie der Haus-
halt des Pensionsfonds wurden darauf bewilligt.

Allgemeines Kirchenkonkyl

Paris, 21. Mai. Die „Nationalzeitung“ bespricht die
Möglichkeit eines allgemeinen Kirchenkonkyls im Zusammen-
hang mit der Frage der Wiedervereinigung der kath. Christen-
heit mit der russisch-orthodoxen Kirche. Der eucharistische
Konkyl in Rom, bei dessen Anlaß in allen Diözesen des
Erdballes besondere eucharistische Veranstaltungen statt-
finden sollen, werde dieser Frage näher treten.

Wers glauben ist

Paris, 21. Mai. Havas. Das französische Kriegsmini-
sterium erklärt, die französische Regierung habe niemals von
den gefälschten Dokumenten des in Berlin verhafteten Kn-
sach im Abgeordnetenhaus Gebrauch gemacht. — Aber
vielleicht sonstwo?

Der englische Sonderzoll

London, 21. Mai. Reuter. Eine amtliche Veröffent-
lichung gibt den Betrag der von den Zollbehörden in der
Zeit vom 1. April 1921 bis 31. März 1922 auf Grund des
Gesetzes betreffend die Erhebung der deutschen Entschädig-
ungsgewerkschaften aus eingezogenen Zahlungen auf
3 080 000 Pfund Sterling an. Von dieser Summe wurden
3 104 000 Pfund Sterling an das Schatzamt bezahlt zur Ver-
stärkung der Kosten des britischen Besatzungsheers. Es
bleibt demnach am 31. März ein Vorkauf von 576 000
Pfund Sterling. (England erbt zu dem Zweck bekanntlich
auf deutsche Einfuhrwaren einen Sonderzuschlagzoll von 20
Prozent, der aber, wie man sieht, die von der englischen
Regierung beschlossene Forderung der deutschen Waren doch
nicht durchsetzen konnte. Ein Pfund St. ist durchschnittlich
mit 1200 Papiermark zu bewerten).

Warum Amerika nicht miltät

London, 21. Mai. Reuter meldet aus Washington, das
Haupthindernis, an den Konferenzen teilzunehmen, bilde für
die Vereinigten Staaten die bolschewistische Räteverwaltung
in Russland. In Genue sei der Fehler gemacht worden, daß
man mit politischen Fragen begann, was gewissermaßen
schon eine Anerkennung der Sowjetmacht zur Voraus-
setzung hatte, während in erster Linie wirtschaftliche Unter-
suchungen hätten geführt werden müssen.

Der Metallarbeiterstreik vor dem Ende

Die Münchener Verhandlungen sind am Sonntag abge-
schlossen worden mit dem Ergebnis, daß zunächst für Bayern,
mit einer Beendigung des Metallarbeiterstreiks gerechnet
werden kann. Die bayerische Staatsregierung hat in der
Arbeitszeitfrage den beiden Parteien eine Regelung vorge-
schlagen, die die Leistung der 48 Stunden ermöglicht. Die
Arbeitsaufnahme in Bayern soll am 24. Mai erfolgen. Es
ist anzunehmen, daß die Einigung in Bayern richtunggebend
ist für die andern am Kampf beteiligten Länder: Württem-
berg, Baden und Hessen.

Um dem aus Arbeiterkreisen immer dringender ge-
äußerten Wunsch nach rascher Abklärung der Lohnfrage Nach-
druck zu tragen, hat der Verband milit. Industrieller den
Schlichtungsausschuß Stuttgart um Regelung der Lohn-
frage angesprochen und sich gleichzeitig bereit erklärt, am Mon-
tag, 22. Mai, vor dem Schlichtungsausschuß zu verhandeln.



Letzte Kurzmeldungen.

Die Oberpostdirektion Stuttgart hat im letzten Rechnungsjahr, das für die Reichspostverwaltung einen Abmangel von 2 Milliarden brachte, von sich aus einen einwandfreien Ueberschuß von 75-76 Millionen A. erzielt.

Der deutsche Bauerntag in Ulm, fand gestern mit einer Trauung seinen Abschluß.

Der Reichspräsident empfing gestern im Hause des Nachmittags den Reichskanzler Dr. Wirth und den Reichsminister des Innern, Dr. Rothemann, die ihm über die Konferenz von Genua Bericht erstatteten. Bei dem Empfang war auch der Reichswirtschaftsminister Schmidt anwesend.

Amlich wird jetzt von französischer Seite behauptet, eine nachträgliche Aussprache Claud Georges mit Poincaré nach Schluß der Konferenz von Genua sei nie beabsichtigt gewesen. — Halbamtlich war aber während der Konferenz verschiedentlich davon die Rede. Das Verhältnis zwischen den beiden Ministerpräsidenten scheint also wieder einmal herzlich schlecht zu sein.

Die Pariser Blätter wenden sich — offenbar auf Weisung der Regierung — gegen die Erklärung des Ministers Chamberlain im englischen Unterhaus, daß Frankreich nach Zurücknahme der eigenmächtigen Besetzung von Frankfurt das Versprechen gegeben habe, künftig nur noch im Einverständnis mit den Verbündeten vorzugehen und daß deshalb jetzt ein neuer französischer Vormarsch nicht zu erwarten sei. Die Blätter schreiben, die französische Regierung werde eine solche Auslegung des Versprechens nicht dulden. — Daß das damalige Versprechen so wertlos sein werde wie alle andern des Verbands, war vorauszu sehen.

Turnen, Spiel und Sport.

Verein für Kesselspiele Sulz a. N. — Sp.-Ver. Nagold II

4:3 (3:0). Bestzt 10:9.

Sp.-Ver. Nagold Schüler — F. C. Calw Schüler 0:1.

1:5:1 (3:1).

Ein heißer Tag! Heiß für die Spieler und heiß aber auch für die Zuschauer, die wohl auch manchen Schweißtropfen beim Betrachten des Geschehens vergossen. Entschädigt wurden sie aber mindestens schon durch den herrlichen Anblick der in der schönsten Wiesenpracht prangenden Landschaft, die mindestens ebenso zum herzerquickenden Blick einladet wie die von Anfang bis zum Schluß festhalten demigen Spiele. Von dem Spiel der Jugend kann ich nicht viel erzählen, da ich es selbst nur am Schluß noch sehen konnte. Es schien mir aber, daß die Götter durch ihre körperliche Überlegenheit im Vorteil waren.

Das Spiel der ersten Mannschaft brachte den Sportherein vom Anfang weg vor das Göttertor und schon in der ersten Minute schon der treffliche Halbspieler nach gutem Zuspiel das erste unhaltbare Tor. Calw legt allmählich mehr Dampf auf. Nagold hat gegen den Wind und bergauf einen schweren Stand, doch die Läuferreihe hält das Spiel und wirft den eigenen Sturm immer wieder nach vorn. Der Torwart der Gäste zeigt sich hierbei im besten Lichte, kann aber nicht verhindern, daß die Kesselspieler und der Halbspieler bis zur Pause noch zweimal erfolgreich sind. Die Gäste sind eifrig bemüht, den Ausgleich herbeizuführen und nach schönem Fuß halbspieler-halbspieler können sie aus nächster Entfernung das Eigentor erzielen. Im letzten Schuß die hiesige Verteidigung begünstigt durch die tapfere Leistung der Läuferreihe immer wieder Lust, sodas die ungehaltenen, energischen und oft auch raffigsten Angriffe der Gäste eigentlich nie recht gefährlich werden. War vor der Pause das Spiel mehr oder weniger ausgeglichen, so wurde der Sportherein nach der Pause sichtlich überlegen und kann dies auch durch zwei schöne Tore durch den Halbspieler Alfred Günther ausdrücken. Calw will das Ergebnis unbedingt noch zu seinen Gunsten verbessern, wird aber das Opfer seiner verstärkten Anstrengung und der Schlußpfiff des Schiedsrichters, Herrn Rallig, an dem der Verein eine hervorragende Kraft gewonnen hat, ergibt das Endergebnis 3:1 zu Gunsten der Hiesigen. — Calw ist nicht schlecht und hat einige sehr gute Kräfte. Es fehlt schließlich noch die nötige Wettspielerfahrung. Aberkannt muß besonders sein Ehrer werden, aber auch bei der Hiesigen, besonders der Läuferreihe und der Verteidigung. Der Ersatzwart hielt sich gut. Im Sturm wollte es durch Anstellungen nicht recht klappen, diese hielten sich jedoch gut und waren auch absolut keine Besager. Der ganze Mannschaft wäre nur eine bessere Dekoration der Kräfte anzureichen. Das Spiel an und für sich war sehr vornehm, was ihm einen besonderen Reiz gab und wofür die Hiesigen den Vätern sicher Dank wissen. Besonders will ich noch unsern von uns scheidenden halbspieler Stürmers Alfred Günther gedenken, dem der Löwenanteil an dem Erfolg mit zukommt; er geht zur Erweiterung seiner beruflichen Kenntnisse nach Frankfurt. Ihm aber wünschen wir von Herzen alles Gute, möge er gesund wieder in unserer Mitte zurückkehren.

Ersten Sonntag fanden im Anschluß an die Wanderung der Wanderabteilung in Bad Liebenzell zwei Spiele statt. Die zweite Mannschaft spielte unentschieden 4:4, die erste gewann nach überlegenem Spiel 2:1. Ueber die Spiele will ich nur sagen: unauflöser Schiedsrichter bei der zweiten, mangelhafter bei der ersten, viel zu kleiner Platz und sehr schwere, grobe Spielweise der Liebenzeller, die die Unterlegenheit zum Teil ausgleichen sollte. Adomkus.

Natürliches Wetter am Dienstag und Mittwoch. Gewitterreich und warm.

Amtliche Bekanntmachung.

Befugung des Ernährungsministeriums über das Verbot der Herstellung von Branntwein aus Obst. Die Befugung des Ernährungsministeriums über das Verbot der Herstellung von Branntwein aus Obst vom 8. September 1920, Staatsanzeiger Nr. 205, wird, wie folgt, geändert:

- § 3 erhält folgende Fassung:
- Ausnahmen für Brennrischen.**
- (1) Brennrischen dürfen mit Genehmigung des Oberamts, in Stuttgart des Stadtschultheißenamts, zur Branntweinherstellung verwendet werden.
 - (2) Als Brennrischen gelten solche Rischen, die sich zum Gemälde in rohem Zustande nicht eignen und bestmöglich in ihrem Erzeugungsgebiet ausschließlich zur Branntweinherstellung verwendet werden.
 - (3) Die Genehmigung darf nur dann erteilt werden, wenn der Ortsvorsteher selbst oder ein von ihm oder vom Oberamt bestimmter Sachverständiger sich durch Augenschein davon überzeugt und amtlich bescheinigt hat, daß es sich in der Tat um Brennrischen handelt. Der Augenschein soll vorgenommen werden, solange die Rischen noch nicht vom Baume getrennt sind.

Stuttgart, den 16. Mai 1922. In Vertretung: Rau.

1899

**Maria Class
Carl Stahl
Verlobte**

Stuttgart

Nagold
Tübingen

1892

Stadtgemeinde Nagold.

1892

Kapitalkleinrentner-Fürsorge.

Zur Bänderung der wirtschaftlichen Notlage von Kapitalkleinrentnern, die von den Einkünften eines meist aus festverzinslichen Werten bestehenden kleinen Vermögens leben, ist vom Reich eine Aktion eingeleitet und die Durchführung in Württemberg der Zentralleitung für Wohltätigkeit übertragen worden.

Formulare zu Anträgen auf Unterstützung aus der Kapitalkleinrentnerhilfe können beim Stadtschultheißenamt abgeholt werden. Dort wird auch nähere Auskunft über den Reiz der Unterstützungsberechtigten usw. erteilt.

Nagold, den 20. Mai 1922.

Stadtschultheißenamt: Raier.

Das deutsche Leid am Rhein.

Ein Buch der Klage gegen die Schandherrschafft des französischen Militarismus

Heinrich Distler.

Preis 5 Mark.

G. W. Jaiser Buchhandlg., Nagold.

2 Dienstmädchen für die Küche

bei guter Behandlung und gutem Lohn nach Pforzheim gesucht.

Näheres bei Frau Martin Koch Möbelfabrik Nagold.

Kohlbach.

Roggenkleie, Mais und Maismehl

empfiehlt 1888

Karl Zimmendinger Mühle.

Lichtenstein

Romantische Sage von

Wilhelm Hauff

in verschiedenen Ausgaben von Mk. 7.50 an

vorrätig bei

G. W. Jaiser Buchhandlung Nagold.

Löwenlichtspiele.

Nur heute abend 8 Uhr

Das Jüdische Grabmal

II. Teil 1897

Der Tiger von Schnapur.

Welcher edle Wohltäter

würde einen armen, in Not geratenen Handwerker durch Geld unterstützen?

Gaben nimmt dankbar entgegen 1893

J. G. Braun, Händler, Edhausen.

Gutehalten 1896

Eisbadewanne

sucht zu kaufen. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 1896 an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten.



Kinder-Leiterwagen in starker Bauart sowie **Ersparräder** sind eingetroffen bei Hermann K. u. o. Nagold.



Stechenpferd-Seife die beste Lillienmilchseife f. zarte, weiche Haut und blend. schönes Toilet. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiß u. sammetweich. Überall zu haben. Apoth. Th. Schmid Löwen-Drog. Gebr. Benz Louis Bökle, Friseur. 1896

Nagold. 1898

In Anbetracht der wichtigen Frage der Gründung einer

Innungs-Krankenkasse für die Holzarbeiter ist es Pflicht aller in den hiesigen Betrieben der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter heute abend 8 Uhr im „Sternen“ zu erscheinen.

Von heute ab beträgt der Preis für Kostlich im Abonnement 20 M. Nagold, den 21. Mai 1922. Bezirkswirtschaftsverein.

1902

In der Gemüsehandlung Ziegler, Marktstr. 227 frisch eingetroffen: Kopfsalat, Rettiche, Gurken, Kohlrabi, Karotten, Spargeln, Rhabarber, Gresse, Limburg. u. Tilfiter Käse, sowie allerlei Blumen.

1904

herzlichen Dank! Mathilde Bürkle Wwe. mit ihren Kindern Josef Geißler mit Familie. Weitere Gaben werden dankbar entgegengenommen.

1884

Maschinenschlosser, 2-3 tüchtige Leute zu sofortigem Eintritt gesucht. Ebdasselbst kann ein jüngerer.

Tagelöhner eintreten. **Gustav Kohler, Maschinenfabrik u. Mühlebauanstalt** 1889 Talmühle OA. Calw.

Günstiges Angebot in **Roch- und Vieh-Salz**

Durch rechtzeitigen Einkauf ist es mir möglich, gutes trockenes Speisesalz in seiner Wahlung, beagl. Viehsalz gütnerweise abzugeben. 1346

Wilhelm Grüninger, Burgstr.

Lehr-Verträge sind vorrätig bei Buchhandlung Z A I S E R, Nagold.